

Lbb. 113.

2

D. Heinr. Adolph Grimms  
Kurze Prüfung  
der  
Gedanken  
des  
Hn. Pred. Wenzenbergs  
über  
die Erklärung des Propheten Jonas.

Ein Schreiben an einen Freund.

---

*Nullus reprehensor formidandus est amator  
veritatis.*

AUGUSTIN.

---

Duisburg u. Düsseldorf,

1790

17. Jahrgang  
1804

1804

1804

1804

1804

1804

1804

1804



1804

1804





Sie haben mir die Gegenschrift von Hrn. Prediger Benzenberg \*), worin er meine im vorigen Jahr herausgegebene Erklärung des Propheten Jonas zu bestreiten sucht, zugeschickt, und wünschen, daß ich sie beantworten mögte. Ich gehe ungern an eine solche Arbeit; denn ich mögte nicht einmal den Schein haben, als wenn ich meine Meinung, die nur ein Versuch seyn soll die Schwierigkeiten in der Geschichte des Jonas wegzuräumen, jemand aufbringen wollte. Ich denke, ein jeder muß die Freiheit haben, seine Meinung nach seiner besten Einsicht sagen zu können; aber wenn dies geschehen ist,

---

\*) Ein paar Recensionen aus Herzensgrund, oder meine Gedanken von Hn. Hofr. Eichhorn's Antritts-Programm über Gen. 11: 1—9. und von Hn. Doct. Grimm's neuer Erklärung des Propheten Jonas, 1 St. Frankf. und Leipz. 1790.

ist, so ist es immer am besten, wenn man es der Prüfung und dem unpartheiischen Urtheil jedes Einzelnen überläßt, ob er diese oder jene Meinung annehmen und andern Vorstellungsarten vorziehen will, oder nicht. Ueberdem muß ich offenherzig gestehen, daß die Schrift des Hn. Benzenbergs, auch als Gegenschrift betrachtet, meine Erwartung nicht befriedigt hat. Ich hofte wenigstens — und ich glaube, ein jeder wird diese Forderung billig finden — daß Hr. Benzenberg entweder einen bessern Ausweg finden, oder die hergebrachte Erklärung durch neue und bessere Gründe unterstützen würde; aber beides ist nicht geschehen, sondern die Schrift enthält nur das gewöhnliche, wobei sich schon lange mancher redliche Forscher nicht hat beruhigen können. Sie sagen es auch selbst, daß Sie nichts Neues und Erhebliches in dieser Gegenschrift hätten finden können, und rechnen sie deswegen geradezu zu den Geisteskindern, wovon Hr. Benzenberg S. 22. sagt, daß sie ihm bald wieder absterben, weil sie des Lebens nicht werth waren. Dies letztere ist, mit Ihrer Erlaubnis zu viel gesagt, wenigstens ist das Urtheil etwas voreilig. Lassen Sie uns der Stimme des Publicums, das hierüber entscheiden muß, nicht vorgeifen. Genug, Sie sehen hieraus, daß ich diese Gegenschrift am liebsten ganz mit Still-

schwei-

schweigen würde übergangen haben, aber Ihre Aufforderung, die so dringend ist, und die Bemerkung, die Sie hinzufügen, daß es vielleicht in einer andern Rücksicht rathsam seyn mögte, wenn ich mich öffentlich darüber erklären wollte, machen diesmal eine Ausnahme, und veranlassen mich, der Beantwortung dieser Gegenschrift einige Blätter zu widmen.

Hr. Pred Benzenberg schildert den Schaden, der durch meine Erklärung entstehen soll, als sehr groß und wichtig. S. 22 sagt er: „ Inzwischen ist der Schaden bejammernswürdig, der durch solche Hypothesen bei jungen Studenten angerichtet wird, wie ich weiß, daß hier wirklich schon der Fall ist. „ Mit Recht verwundern Sie sich über diesen Ausspruch, der so ganz ohne allen Beweis und mit aller Zuverlässigkeit hingestellt ist. Allerdings hätte der Hr. Prediger sich über diesen angeblichen Schaden näher erklären und ihn ordentlich berechnen sollen. Der unbefangene Leser würde alsdenn besser und bestimmt darüber haben urtheilen können, ob der Schaden wirklich oder bloß eingebildet sey. Ein solcher Nachspruch ist aber auch dem christlichen Forschungs- und Duldungsgeist nicht gemäß: denn dieser weiß nicht allein das Wichtige vom Minderwichtigen zu unterscheiden,

U 3

sondern

sondern er beurtheilt auch den Einfluß einer Behauptung nach ihrer wahren Absicht und nach der christlichen Liebe, die nicht gleich Arges denkt. Der unpartheiische Leser, der selbst die Sache näher untersucht und prüfet, wird sich freilich nicht durch einen solchen Nachspruch hintergehen lassen; aber bei andern kann er doch einen übeln Eindruck machen und nachtheilige Folgen haben. Mancher, der mein Buch selbst nicht gelesen hat und es bloß aus dieser Gegenschrift beurtheilt, wird dadurch veranlasset, meine Erklärung schon vorläufig und ohne weitere Prüfung als höchstschädlich zu verwerffen, und ein anderer dichtet mir wohl gar Absichten an, die meinen Grundsätzen ganz entgegen sind. Der grosse Haufe, der es nicht ohne Grund unterstellt, daß ein Mann, der zum öffentlichen Volkslehrer bestellt ist, den Werth oder Unwerth einer Behauptung richtig abzumäßen wisse, ist ohnehin geneigt, solchen Aussprüchen blindlings zu folgen, und gehet gewöhnlich noch einen Schritt weiter. Wie ist dies auch anders zu erwarten, da der Hr. Prediger gleich in dem Verfolg von zertretener Wahrheit redet, und in dem Vorhergehenden alle diejenige, welche von der gewöhnlichen Erklärung abweichen, als solche ansiehet, die den Glauben Christi und seiner Aposteln umstossen? Können wir aber solche Urtheile,



Urtheile, die meine Denkungsart in ein ganz falsches Licht stellen, wohl gleichgültig seyn? Das innere Bemusstseyn, daß Bibel und Christenthum mir über alles theuer und werth sind, und daß ich bei der Herausgabe meiner Erklärung des Jonas keine andere Absicht hatte, als das Ansehen dieses Buchs zu vertheidigen, ist mir freilich bei allem unverbienten Tadel wahre Beruhigung; aber ich wünschte doch auch, daß man meine gute Absicht nicht verkennen oder verdächtig machen, und mir keine andere Grundsätze andichten mögte, als ich wirklich habe. Wer dieses thut, der handelt unbillig und ungerecht gegen mich und redet die Wahrheit nicht. Ich bin auch fest überzeugt, daß ein jeder, der meine Schrift über Jonas ohne Vorurtheil und nicht mit dem argwöhnischen Auge eines Inquisitors von Anfang bis zu Ende durchlieset, es finden wird, daß meine einzige Absicht dahin gehet, die Sendung des Jonas nach Ninive als wirkliche Thatsache zu behaupten, und den Charakter des Propheten und die Erzählung von dem, was mit ihm auf dem Schiff vorging, gegen die Einwürfe und Spötereien der Gegner zu vertheidigen. Urtheilen Sie selbst, ob jemand, der die Sache unpartheiß beurtheilt, eine andere Absicht in dem Buch finden kann. Wenn nun auch das, was sich nach der Erzählung

lung mit Jonas, nachdem er auf dem Schiff eingeschlafen war, zutrug, bloß Traum ist, was verliert das Buch dabei? Bleibt nicht die Sendung des Propheten, seine anfängliche Weigerung, die nachherige willige Befolgung seines Auftrags, und zuletzt die Wirkung seiner Predigt wahre eigentliche Geschichte? Wie kann auch das Ansehen dieses einzelnen Buchs und überhaupt das Ansehen der Bibel darunter leiden, da durch die Erklärung von einem Traum, die ich doch bloß bei der Begebenheit auf dem Schiff annehme, und die ich dabei immer noch für einen Versuch ausgabe, die Glaubwürdigkeit der Erzählung zu retten, die großen Schwierigkeiten wegsallen, die man von jeher in der Erzählung der Geschichte gefunden hat? Ich sehe deswegen nicht ein, wie man mit Recht behaupten kann, daß meine Erklärung einen bejammerns würdigen Schaden anrichte \*).

Hr.

\*) Keiner von denen, die meine Erklärung des Jonas in ihren Zeitungen und Journalen angezeigt haben, hat auch, so viel ich weiß, etwas Schädliches und Gefährliches in meiner Schrift entdeckt. s. Doderleins theol. Bibl. 4 B. S. 579 — 584. Eichhorns Biblioth. der bibl. Lit. 2 B. S. 451 — 459. Allgem. Literat. Z. 1789 B. 4 S. 66. Wirz. ael. Zeit. 1790. Beilage zum 9ten St. S. 93. ff. Der Verf. dieser letzten Recension verkennet die Leichtigkeit meiner Erklärung nicht, und sagt selbst, "der auffallendste Theil dieser wundervollen Begebenheit wäre also ein Traumgesicht, in wels

Hr. P. Benzenberg bleibt, wie er selbst sagt, aus Ueberzeugung beim Alten, und nimmt auch das, was sich mit Jonas auf dem Schiff zutrug und das Verschlingen von einem Fisch als wirkliche Geschichte an. S. 11. bemerkt er in der Note, daß ich selbst die Meinung des Hn. M. Michaelis und anderer, die das ganze Buch für eine belehrende Fabel halten, verwerffe, und setzt darauf hinzu: „Dem ist wohl entgegen, „ daß der Heiland es Matth. XII: 39—41. „ als Geschichte anführt, wenn er nicht nur das „ vom Fisch erwähnt, sondern auch von den „ Niniviten sagt, sie hätten Buße gethan nach „ der Predigt Jonas. Diese sind doch keine Utopier. „ Und nachher S. 15. sagt er: „ Ich „ kann dem Herrn Jesu, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, dem Juden Josephus, den „ man auch für vernünftig hält, und dem ganzen Alterthum s. 3. Mark. VI: 7. nicht den „ Schimpf anthun, daß ich glaube, sie hätten „ alle ohne Ausnahme das Wortlein 17, Sisch, „ nicht verstanden, oder sie hätten den Traum „ da nicht entdecken können, wo er so sichtbar „ liegen soll.“

Das

---

cher Hypothese die mehresten Schwierigkeiten wegfällen. „ Sollte Hr. Benzenberg wohl allein so scharf sehen, oder sind etwa auch jene Männer solche, die einen bejammernswürdigen Schaden stiften?“

Das Zeugniß Jesu wäre freilich hier sehr wichtig und würde entscheidend seyn, wenn es nur erwiesen werden könnte, daß Jesus es ganz eigentlich habe behaupten wollen, Jonas sey wirklich von einem Seefisch verschlungen und nachher wieder ausgespitten worden. Ich habe selbst die Stelle Matth. XII: 39. ff. gebraucht, um zu zeigen, daß die Sendung des Jonas und seine Predigt zu Ninive wirkliches Factum seyn müsse, weil es nicht allein der Absicht Jesu gemäß ist den Juden wirkliche Beispiele aus der Geschichte zur Beschämung aufzustellen, sondern weil es auch immer sehr hart seyn würde, wenn man der Rede Jesu den Sinn geben wollte: Jene Niniviten in der Fabel werden euch dereinst vor Gericht beschämen. Zugleich habe ich aber auch bemerkt, daß das Folgende: wie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des Fisches war, so wird auch des Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schooß der Erden ruhen, nicht nothwendig unterstelle, daß die Erzählung von dem Verschlingen des Jonas von einem Fische eine wirkliche Begebenheit sey. Fast sollte ich glauben, daß der Hr. Prediger das, was ich in dem vierten Abschnitt der Einleitung von der Uebereinstimmung meiner Erklärung mit der Anführung Jesu S. 63 = 68. gesagt habe, entweder

der gar nicht oder doch nicht aufmerksam gelesen habe: denn sonst würde er doch den Unterschied zwischen der Anführung Jesu, wenn er die Nivviten als Beispiel aufführt und zwischen dem Bild, das er bloß aus der Erzählung entlehnt, gemerkt, oder doch wenigstens etwas gegen die Beantwortung der von mir selbst erwähnten Schwierigkeiten erinnern haben. Bloß das Gewöhnliche und allgemein Bekannte aufs neue wieder einzuwenden, und auf die gegebene Antwort gar keine Rücksicht zu nehmen, ist freilich sehr leicht und kann auch den unwissenden Leser täuschen; aber bei der Untersuchung der Wahrheit führt es keinen einzigen Schritt weiter. Jesus redet in der angeführten Stelle zu den Pharisäern, welche ausser den Wundern, die Jesus bereits vor ihren Augen verrichtet hatte, noch ein anderes Wunder, das sie für ein untrügliches Zeichen seiner höheren Sendung halten könnten, verlangten. Weil er aber die Quelle ihres Unglaubens, ihre schlechte Gesinnungen kannte, so wollte und konnte er ihr Verlangen nicht befriedigen. Doch verwies er sie auf eine noch bevorstehende Begebenheit, auf seine Auferstehung, die der deutlichste Beweis seiner höheren Sendung seyn würde und sie völlig davon überzeugen könnte, wenn sie der Ueberzeugung noch fähig wären.

Dieses

Dieses große noch zukünftige Wunder nannte er ihnen aber nicht geradezu, sondern druckte es nach seiner Gewohnheit bildlich aus und entlehnt das Bild aus der Erzählung von Jonas, die den Juden aus ihren heiligen Büchern bekannt war. Wie Jonas, sagte er, drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des Fisches war, so wird auch des Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schooß der Erde ruhen. Offenbar will er durch diese bildliche Redensart nichts anders sagen, als ich werde nach drei Tage aus dem Grab wieder lebendig hervorgehen, und diese Begebenheit wird mehr als alle andere Wunder meine göttliche Sendung bestätigen. Der Ausdruck, wie Jonas drei Tage in dem Bauch des Fisches war, ist nur bildliche Vorstellung oder Einhüllung des Gedankens, den er nicht deutlicher und bestimmter vortragen wollte. Die Frage ist also: konnte sich Jesus dieses Bildes bedienen, ohne die Erzählung für wirkliches Factum zu halten? Ich glaube, ein jeder der mit der Natur der bildlichen Sprache bekannt ist, wird mir zugestehen müssen, daß man ein Bild aus einer Erzählung entlehnen könne, ohne dadurch die Erzählung selbst von einer wirklichen Begebenheit zu verstehen. Hätte Jesus auch das Ganze für eine lehrende Fabel gehalten, so hätte er sich doch dieser Vergleichung immer sehr gut bedienen können

uen

nen. Gebrauchen wir nicht selbst erdichtete Erzählungen auf dieselbe Weise? Thun wir etwa unrecht, wenn wir einen Menschen mit dem verlohrnen Sohn oder dem armen Lazarus vergleichen; oder halten wir deswegen, weil wir diese Vergleichung gebrauchen, jene erdichtete Erzählungen für wirkliche Begebenheit? Warum konnte also Jesus nicht auch von einer Sache, die bloß im Traum vorging, das Bild entlehnen? Jene Begebenheit mit Jacob, da er auf seiner Reise von Bersaba nach Mesopotamien die Himmelsleiter sah, war ohne allen Zweifel ein Traum. Die Geschichte erzählt es selbst, daß Jacob des Nachts dieses geträumt habe. Sollte man aber z. B. von einem Mann, der sich in einem entfernten Land, in einer einsamen öden Gegend der Gefahr, von Räubern überfallen zu werden, ausgesetzt sehe, und des Nachts unter freiem Himmel bleiben mußte, aber durch den lebhaften Gedanken an Gottes Allgegenwart und schützende Vorsehung sich wieder gestärkt fühlte, nicht sagen können, er war eben so ruhig und voll Vertrauen, als einst Jacob, da die Engel Gottes zu ihm herabkamen und Gott selbst ihm Trost und Muth einsprach. Würde es unschicklich seyn, ein solches Bild zu gebrauchen, oder würde man durch diese Parallele behaupten wollen, jene Erzählung von Jacob

sey

sey nicht Traum, sondern wahre eigentliche Thatsache? — Ueberdem kann man es auch zugeben, daß es zu Jesu Zeiten schon allgemeiner Volksglaube war, daß dasjenige, was von Jonas erzählt wird, sich wirklich zugetragen habe. Ich habe es selbst in meiner Schrift über Jonas S. 17 ff. gesagt, daß diese Meinung sehr alt sey, und zugleich die Vermuthung geäußert, daß vielleicht schon der Verfasser der Sendungsgeschichte des Jonas Traum und wahre Geschichte nicht genug unterschieden habe. War dieses aber damals der herrschende Gedanke, so konnte sich auch Jesus, da Niemand von seinen Zuhörern Anstoß an der Erzählung nahm, nach diesem gewöhnlichen Volksglauben richten, wie er sich mehrmals bei gleichgültigen Dingen nach den Begriffen und Vorurtheilen seiner Nation bequeme, ohne sie geradezu für unrichtig zu erklären oder sie zugleich zu berichtigen. Seine Absicht war ja nicht eine exegetische Vorlesung über die Geschichte des Propheten zu halten, sondern er wollte nur seinen Zuhörern seine Auferstehung unter einem bekannten Bild vortragen. Hr. V. Benzenberg hätte also, wenn er nicht bloß das Alte wiederhohlen wollte, erweisen müssen, daß Jesus durch jenen Ausspruch mehr habe sagen wollen, als dieses: Es stehet noch eine Begebenheit bevor, die euch von meiner

ner



ner Person und meiner höheren Sendung überzeugen kann, eine Begebenheit, die sich mit mir selbst zutragen wird, und die mit dem, was wir von Jonas lesen, Aehnlichkeit hat; Ich werde drei Tage im Grab ruhen, so wie Jonas nach jener Erzählung drei Tage im Bauch des Fisches war. So lange er dieses nicht erwiesen und nicht gezeigt hat, daß Jesus diese Vergleichung nicht gebrauchen konnte, ohne zugleich jene Erzählung für wirkliche Thatsache zu erklären, so lange ist der Beweis, worauf er so vieles baut, unkräftig. Jesus ist und bleibt der treue wahrhaftige Zeuge, aber durch seine Vergleichung entscheidet er nicht, ob das, was von Jonas aufgezeichnet ist, eigentliche Thatsache oder bloß Traum ist.

Hr. P. Benzenberg beruft sich ferner auf das Zeugnis des jüdischen Geschichtschreibers Josephus, der im 9ten Buch der Alterth. K. II. der Geschichte des Jonas gedenkt. Allerdings war Josephus ein vernünftiger Mann, aber deswegen möchte ich doch, nach Hn. Benzenbergs Schluß, nicht behaupten, daß seine Erklärungen, die er von biblischen Erzählungen giebt, immer Wahrheit seyen, und daß man ihn daher auch hier für einen unverwerflichen Zeugen halten

ten müsse. Wer den Josephus gelesen hat, der wird wissen, daß dieser Schriftsteller in der Darstellung biblischer Geschichten mehrmals Unrichtigkeiten begangen hat. Allein der Hr. Prediger scheint nicht einmal die Stelle, wo Josephus von der Geschichte des Jonas handelt, aufmerksam gelesen zu haben. Hätte er dies gethan, so würde er auch gemerkt haben, daß Josephus sich etwas zweifelhaft über die Erzählung von Jonas ausdrückt. Er erzählt die Eroberungen Jerobeams II, welche Jonas vorherverkündigt hatte, und bei dieser Gelegenheit schaltet er die Geschichte des Propheten ein. Aber wie drückt er sich aus? Weil ich versprochen habe, sagt er, daß ich mit aller Treue die Begebenheiten erzählen wollte, so halte ich es für nöthig auch das, was ich von diesem Propheten in den Hebräischen Büchern gefunden habe, zu erzählen. Und nachher, wenn er die Erzählung geendigt hat: so setzt er noch hinzu: ich habe diese Erzählung von ihm so geliefert, wie ich sie aufgezeichnet fand. Sollte man hieraus nicht schließen, daß Josephus selbst an der Wirklichkeit der Begebenheit gezweifelt habe. Wozu sonst jener Eingang und dieser Schluß, die einer Entschuldigung doch sehr ähnlich sehen? Daß man aus dieser Stelle sehe, daß man zu Josephus Zeiten die Erzählung gewöhnlich buchstäblich nahm,

nahm, daß es aber doch scheine, als wenn Josephus selbst etwas zweifelhaft gewesen sey, ob man die Erzählung als wirkliche Begebenheit annehmen könne, habe ich schon in der Einleitung S. 19 bemerkt, aber auch darauf hat der Hr. Prediger abermals keine Rücksicht genommen. Billig hätte er doch den dort gegebenen Wink wenigstens dazu benutzen sollen, daß er die Stelle in Josephus selbst etwas aufmerksamer nachgelesen hätte. Wenn aber auch Josephus ausdrücklich sagte, daß er es ernstlich glaube, daß die Erzählung von Jonas buchstäblich wahr sey — Jonas sey wirklich von einem Fische verschlungen worden — was thäte dieses zur Sache? Sein Zeugniß oder Urtheil von dieser Sache kann doch hier gar nichts entscheiden, eben so wenig als das Zeugniß anderer späterer Ausleger unter Juden und Christen, die uns bloß ihre Gedanken von jener Erzählung aufgezeichnet haben. Hr. Benzenberg wird doch wahrscheinlich ihre Meinungen und Erklärungen nicht zur Regel und Richtschnur für den Ausleger machen wollen? S. 18. beruft er sich auch auf den Muhammed, daß dieser selbst die Erzählung von Jonas für eine wahre Geschichte gehalten habe. Allerdings hat Muhammed dieses gethan. In dem Koran Sur. 10 und 37. wird der Geschichte des Jonas gedacht, und Sur. 21.

B

heißt

heißt Jonas ausdrücklich der Bewohner des Fisches. Aber was gilt das Zeugniß des Muhammeds in dieser Sache? Darf man etwa auch dem Muhammed den Schimpf nicht anthun, daß man sage, er habe manche biblische Erzählung unrichtig verstanden?

Hr. Pred. Benzenberg, der, wie Sie selbst bemerken, viel auf Autorität hält, hat also dadurch, daß er sich auf den Glauben der Vorwelt beruft, noch nichts erwiesen. Was sagen Sie nun von der Art und Weise, wie er die gewöhnliche Meinung vertheidigt? Die Erklärung, die er S. 14. giebt, daß man vielleicht unter dem grossen Fisch ein grosses Boot (im Chaldäischen  $\text{ܐܘܢܐ}$ , das aber doch eigentlich kein grosses Boot, sondern einen Fischerkahn bezeichnet) verstehen könne, welches in dem Augenblick, als man den Jonas in die See werfen wollte, an das Schiff getrieben wurde, und in welches Jonas nun hineinsiel und auf diese Weise 3 Tage erhalten wurde, ist eigentlich nur eine Abart der Lessingschen Erklärung, und läßt sich wirklich im Ernst nicht behaupten. Hr. Benzenberg nimmt sie auch selbst, so wichtig der Einfall auch scheinen mögte, S. 15. wieder zurück, und erklärt sich für die Meinung, die seit Borcharts Zeiten die gewöhnliche gewesen ist, daß  
Jonas

Jonas von einem Haifisch sey verschlungen worden. Jener Einfall stehet also in jeder Rücksicht hier ganz überflüssig. Aber was hat er nun zur Bestätigung der Meinung, daß es ein Haifisch gewesen sey, beigebracht? Wer die Schrift des Herrn Benzenbergs mit meiner Erklärung des Jonas vergleichen will, der wird finden, daß ich schon alles das, was er anführt, in der Einleitung S. 21 — 26 gesagt habe. Daß man wegen des Wortes *κατος*, welches in der Uebersetzung der Siebenzig und Matth. XII: 43. vorkommt, nicht nöthig habe einen Wallfisch anzunehmen, der ohnehin keinen Menschen verschlingen kann, hatte ich schon S. 22. bemerkt. Hr. Benzenberg wiederholt dieses und bringt eben die Stellen bei, die ich dorten in der Anmerkung zur Bestätigung, daß das Wort überhaupt von grossen Meerthieren gebraucht werde, angeführt hatte. Auch von dem Haifisch, dem sogenannten Menschenfresser oder Jonashai hatte ich verschiedene Beispiele angegeben, die es offenbar erweisen, daß ein solcher Fisch einen Menschen ganz verschlingen könne. Selbst das Beispiel, dessen Müller in seinem Natursystem gedenkt, und worauf sich Hr. Benzenberg S. 14. beruft, ist in der Einleitung S. 26. namentlich angeführt, nur habe ich freilich die

Vermuthung nicht vorgebracht, daß der Haisfisch, der nach Müllers Erzählung einen Matrosen verschlang, vielleicht den Fisch des Jonas unter seine Ahnen gezählt habe — Es ist etwas schwer die Genealogie eines Fisches nur mit einiger Wahrscheinlichkeit anzugeben. — Wozu ist nun dieses alles hier wiederholt? Zu meiner Belehrung und zur Belehrung der Leser, die meine Schrift über Jonas gelesen haben, kann es nicht hingeschrieben seyn, da ich selbst von diesem allem ausführlich genug gehandelt und noch mehrere Beispiele angeführt habe. Sollte es um der Leser willen, die meine Schrift über Jonas noch selbst nicht gesehen haben, wiederholt werden, so wäre es doch billig gewesen, daß der Hr. Prediger, der den Sup. Hayman im Willischen Bibelwerk anführt, es wenigstens bemerkt hätte, daß ich alles dieses schon selbst in der Einleitung eingestanden hätte. So könnte es wenigstens den Anschein haben, als habe man es dem unerfahrenen Leser insinui- ren wollen, daß mir dieses unbekanntes Dinge seyen, oder daß ich nicht darauf geachtet habe \*).

Ich

\*) Auch Dobrizhoffer erzählt in dem 1. Th. seiner Geschichte der Abiponer S. 235, daß ein Indianer von einem großen Flußfisch in der Parana, den er aber nicht näher bestimmt, sey verschlungen, und hernach ganz auf das Gestade wieder ausgespien worden.

Ich habe selbst S. 26. gesagt, daß durch die angeführten Beispiele die Schwierigkeit, wie Jonas von einem Fisch ganz habe verschlungen werden können, hinlänglich beantwortet sey, daß aber die andere Frage, wie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des Fisches habe lebendig bleiben können, schon schwieriger zu beantworten sey. Ich bemerkte zugleich, daß die meisten Ausleger bei der Beantwortung dieser schwierigen Frage sich geradezu für ein eigentliches Wunder erklärten, wodurch Jonas lebendig in dem Fisch sey erhalten worden, und daß man sich gewöhnlich darauf zu berufen pflegte, daß auch das Kind in Mutterleibe eine geraume Zeit wirklich lebe; zeigte aber auch, daß man die Sache, da das Wunder von jeher so vielen Anstoß gefunden habe, auch ohne Wunder ziemlich natürlich erklären könne, wenn man nur den Gedanken fahren lasse, daß Jonas auch in dem Bauch des Fisches noch ordentlich empfunden und gedacht habe, und sich dabei erinnere, daß der Hebräer auch bei solchen Dingen, die nach dem natürlichen Lauf der Natur geschehen, die Gottheit gewöhnlich als handelnd vorstelle. Ueberdem brauche man nach der Art, wie die Hebräer die Tage zu berechnen pflegten, nicht anzunehmen, daß Jonas drei volle Tage

und drei volle Nächte in dem Bauch des Fisches geblieben sey. Jonas habe also ganz natürlich von einem Haifisch, der ohnehin in dem Mitteländischen Meer einheimisch ist und den Schiffen zu folgen pflegt, verschlungen und nachher, da die Speise dem Fisch entweder unverdaulich wurde, oder der Fisch im Sturm strandete, wieder ausgespieen werden können; aber der Prophet habe bei diesen Umständen sein Bewußtseyn nicht behalten können, sondern habe während seinem Aufenthalt in dem Fisch in einem Zustand der Betäubung und Empfindungslosigkeit gelegen. Ich schloß zuletzt, nachdem ich dieses weiter ausgeführt hatte, damit, daß auf diese Weise die Geschichte schon weniger frappant und sonderbar seyn würde, daß man sich aber, entweder weil diese simple Erklärung einem jeden nicht einleuchtend genug war, oder weil man noch andere Schwierigkeiten fand, nicht dabei habe beruhigen können, und deswegen auf verschiedene Weise das Buch zu erklären versucht habe. Nachdem ich hierauf die verschiedenen Meinungen und Erklärungsarten von Hermann von der Harbt, Less, Michaelis, Eichhorn, Hezel, Herder und Thaddäus geprüft und meine Zweifel dagegen vorgebracht hatte, trug ich zuletzt meine Gedanken von einem Traum vor,



vor, weil ich glaubte, daß ich auf diese Weise die Schwierigkeiten am besten und ohne der Erzählung Gewalt anzuthun wegräumen könnte. Darauf bezog sich auch der Ausdruck, ich denke mir die Geschichte am liebsten also, den ich S. 61. gebrauchte, nachdem ich mich bei den vorhin angeführten Erklärungen nicht beruhigen konnte, den aber Hr. Benzenberg S. 20. so unrichtig auffaßt und ausser dem Zusammenhang als eine sehr willkürlich angenommene und auf keinem Grund beruhende Behauptung darstellt.

Was thut nun Hr. Benzenberg? Wie beantwortet er die schwierige Frage, wie Jonas in dem Bauch des Fisches lebendig konnte erhalten werden? Er bleibt bei der gewöhnlichen Antwort, daß es ein Wunder gewesen sey, stehen, und beruft sich ebenfalls darauf, daß Gottes Allmacht eben so gut den Jonas in dem Bauch des Fisches erhalten konnte, als ers dem Kinde in Mutterleibe neun Monathe lang thut, kurz, daß bei Gott kein Ding unmöglich sey. Alles dieses ist freilich gut genug für den geantwortet, der keinen Anstoß an dem Wunder nimmt, aber dies ist hier eben der Fall bei sehr vielen. Seit Porphyrus Zeiten hat man immer über diese Erzählung von Jonas gespottet, und selbst wahre Verehrer der Bibel haben sich hier in das

Wunder nicht finden können, weil sie es sich nicht wohl denken konnten, daß Gott um eines ungehorsamen Propheten willen ein solches Wunder sollte gethan haben. Durch jene Antwort wird also der Anstoß noch nicht weggeräumt, den man an dieser Erzählung nimmt. Der Hr. Prediger beruft sich zwar auf die Geschichte von den drei Männern im Feuerofen, aber dies heißt doch bloß eine schwierige Geschichte durch eine andere schwierige Geschichte, worüber der Gegner der Bibel nicht weniger spottet, erklären. Ueberdem stehet jene Erzählung von den drei Männern im Feuerofen in dem schwierigsten Theil des Buchs von Daniel, und dieser scheint eine Sammlung von mehreren abgerissenen Stücken zu seyn, die noch eine nähere kritische Untersuchung verdienen. In der Anmerkung S. 16 und 17. sucht doch der Hr. Prediger die Sache, wie Jonas in dem Bauch des Fisches habe lebendig bleiben können, noch etwas begreiflicher zu machen. Er bemerkt, daß man unter dem Bauch des Fisches nicht nothwendig den Magen verstehen müsse, sondern der Ausdruck bezeichne auch die ganze Höhlung hinter dem Kopfe, wie schon Theod. Hase und andere bemerkt haben \*). Er setzt darauf hinzu:

"Jonas

\*) Hae de Leviath. Iobi at Ceto Ionaep 245.

„Jonas also, der wohl mit dem Kopf nach  
 „vornen hin und mit den Füßen im Magen-  
 „mund stand, betete aus dem Bauch des Fi-  
 „sches heraus, und dies Gebet faste er nach-  
 „her in ein Lied, welches als Beweis der Ge-  
 „schichte hier an seinem rechten Ort stehet.“  
 Aber wird dadurch die Sache wohl etwas be-  
 greiflicher? In einer solchen Positur und Lage  
 drei Tage und drei Nächte zu bleiben, mögte  
 doch wohl beiden, dem Fisch sowohl als dem  
 Jonas, etwas beschwerlich gewesen seyn, und  
 wie letzterer in einer solchen unbequemen und  
 für seine menschliche Lunge nicht eingerichteten  
 Herberge sein Bewußtseyn behalten und seine  
 Gedanken in einem ordentlichen Gebet vortra-  
 gen konnte, ist auf diese Weise noch nicht er-  
 klärt. Der Hr. Prediger, der S. 17. im Text  
 die Sache dadurch erklärte, daß Gott bei dem  
 Fisch die *Dauungskraft* gehemmt habe, würde  
 auch nach dieser Vorstellungsart richtiger gesagt  
 haben, Gott habe bei dem Fisch die Kraft hin-  
 unterzuschlucken gehemmt, denn die Verbau-  
 ungskraft ist doch eigentlich im Magen und nicht  
 in dem Schlund. Doch man mag sich die Sache  
 als Wunder denken, wie man will, so bleiben,  
 wie

---

f. s. meine Einleitung zur Erklärung des Jonas.  
 S. 23. 24.

wie man schon lange eingesehen hat, immer Schwierigkeiten und keine davon hat Hr. Benzenberg besser und befriedigender, als seine Vorgänger, gelöst. Um diesen Schwierigkeiten auszuweichen, und weil die Beschaffenheit der Erzählung mich darauf führte, wählte ich die Erklärung von einem Traum, den ich aber nicht auf die ganze Geschichte ausdehnte, sondern nur in der Stelle Kap. 1: 6. bis Kap. III: 11. II, ii annahm, und als Mittel betrachtete, dessen sich die Vorsehung bediente, um den Jonas, der den Auftrag nach Ninive zu gehen ablehnen wollte, zur Uebernehmung dieses Auftrags willig zu machen. Hr. Prediger Benzenberg ist aber, wie schon aus dem Vorhergehenden erheller, mit diesem allem sehr unzufrieden. Er sagt, er mögte aus mehreren Gründen — vermuthlich hat er die wichtigsten noch zurückbehalten — den Jonas nicht gerne träumen lassen. Ich will also das Wenige, was er eigentlich der Erklärung, daß die Erzählung bloß als Traum zu nehmen sey, entgegensezt, noch kurz durchgehen.

Ich habe mich unter andern S. 93. ff. darauf berufen, daß der Zusammenhang nach meiner Einsicht der Erklärung von einem Traum günstig sey, weil in der Erzählung ausdrücklich stehe, Jonas lag und schlief, daß es zwar nicht  
aus=

ausdrücklich da stehe, Jonas habe geträumt, daß aber diese Auslassung in dem noch ungebildeten Erzählungston nicht befremdend seyn könne, indem man, wenn einer, dessen Erzählungsart nicht genug gebildet ist, erzähle, er habe geschlafen und es sey jemand zu ihm gekommen, ganz natürlich an einen Traum denke, so bald die Erzählung so viel Charakteristisches von einem Traum habe, als die Erzählung von Jonas, und man auch in der Bibel Beispiele von solchen Auslassungen finde u. s. w. Was setzt nun Hr. Benzenberg diesem entgegen? Er sagt, bei meiner Meinung komme es darauf an, „ ob „ solch ein Traum wahrscheinlich und erweislich „ sey, und ob die Simplicität und Klarheit des „ Textes diesen Sinn zulasse. „ Da ich gesagt hatte, daß meine Erklärung, so wie es mir vorkomme, deutlich genug in dem Zusammenhang liege, und ich zugleich zeigte, wie der Traum bei Jonas habe entstehen können, so hatte er nach seinem eben angegebenen Standpunkt erweisen sollen, daß der Zusammenhang meiner Erklärung ganz entgegen sey, daß nichts ungebildetes in dem ganzen Erzählungston sey, daß die Entstehung des Traums in dieser Lage des Jonas gar keine Wahrscheinlichkeit habe, und daß alles das Sonderbare in der Erzählung, wodurch ich den Traum charakterisirt fand, ungegründet

gegründet sey. Wo ist aber dieses geschehen?  
 S. 14 sagt er, der Traum scheine offenbar mit  
 dem Context zu streiten, und S. 20 fühlt er  
 sich gedrungen, mir noch zu sagen, daß die Fra-  
 ge sey, " wie sich die Geschichte dem Verstande  
 " des unbefangenen Lesers zeige, der nur He-  
 " bräisch verstehe und die Regeln der Hermeneu-  
 " tistik kennt, " Aber ist dadurch etwas erwie-  
 sen oder widerlegt? — Doch die Frage, wie es  
 zu erklären sey, daß die heidnischen Schiffer,  
 die vorher ihre Götzen angerufen hatten, nach-  
 her sich auf einmal in ihrem Gebet zu dem wahr-  
 ren Gott Jehova wenden? hat er S. 21. damit  
 beantwortet, daß Jonas nach dem vorhergehenden  
 9. Vers den Schiffern den Jehova bekannt  
 gemacht habe, und diese Schiffer seyen keine  
 Leute wie Pharao gewesen. Ich lasse dieses gel-  
 ten, obgleich die Befehrung etwas schleunig ge-  
 wesen wäre; aber der Hr. Prediger hätte auch  
 eben so die andern Bedenklichkeiten beantworten  
 sollen: denn wenn auch diese eine Schwierigkeit  
 wegsfällt, so sind doch die übrigen noch wichtig  
 genug. Er hätte also auch die Fragen beantwor-  
 ten sollen: ist es wohl wahrscheinlich, daß der  
 Schiffsherr mitten im Sturm den Jonas aufge-  
 sucht habe? wie kommt es, daß nichts davon  
 gesagt wird, Jonas sey aufgestanden? Wie ist  
 es

es zu erklären, daß die Schiffer mitten im Sturm sich gleich hinsetzen und durchs Loos den Urheber ihres Unglücks zu erforschen suchen; daß sie, nachdem das Loos den Jonas getroffen hat, sich mit ihm noch ordentlich unterreden und berathschlagen, was mit ihm zu thun sey, und nachher, ohngeachtet sie in dem Loos den Wink der erzürnten Gottheit erkannten, die den Verbrecher gestraft haben wollte, dennoch so mitleidig sind und das Schiff ans Land zu bringen suchen, um dem Jonas das Leben zu erhalten? Woher wußte es Jonas, daß der Sturm gleich aufhörte, als er über Bord geworfen wurde, daß das Schiff glücklich davon kam und die Schiffer dem Jehova das versprochene Opfer wirklich darbrachten? — Alles dieses hätte doch mit in die Widerlegung gehört, wenn es Widerlegung seyn und gezeigt werden sollte, daß meine gegebene Erklärung dem Zusammenhang und dem Erzählungston nicht gemäß sey.

Meinen Grund, daß man in der Bibel mehrere Träume finde, wo es nicht ausdrücklich angezeigt werde, daß es ein Traum gewesen sey, sucht Hr. Benzenberg dadurch zu entkräften, daß er es geradezu leugnet, daß solche Stellen vorhanden seyen. " Ich finde, sagt er S. 12, daß  
" wo sonst jemand nach der Bibel wirklich einen  
Traum

„ Traum gehabt, das Wort träumen oder  
 „ Traum auch immer dabei stehet, welches aber  
 „ hier nicht so ist. „ Es mögte ihm aber wohl  
 schwer fallen, die Wichtigkeit dieser hermeneuti-  
 schen Regel zu erweisen. Die angeführten Stel-  
 len beweisen nichts mehr, als daß das Wort  
 träumen oder Traum öfters ausdrücklich beige-  
 setzt wird, aber nicht, daß die Bemerkung, daß  
 es ein Traum gewesen sey, nie ausgelassen wer-  
 de. Ob dieses geschehen ist, muß aus dem Zu-  
 sammenhang und dem Inhalt der ganzen Er-  
 zählung beurtheilt werden.

Bei der Stelle 1 Mos. II : 21. 22. giebt der  
 Hr. Prediger es zu, daß Gott das, was er mit  
 Adam im Schlaf vornahm, ihm zu gleicher  
 Zeit auch im Traum gezeigt habe, behauptet aber  
 doch, daß die Eva diesmal wirklich aus der  
 Rippe Adams gemacht sey. Allein warum soll  
 man sich die ganze Erzählung nicht als Traum  
 gedanken? Nach 1 Mos. I: 27. muß ich anneh-  
 men, daß Adam und Eva zu gleicher Zeit sind  
 geschaffen worden, welches auch der Weisheit  
 Gottes gemäß war; aber aus der Urkunde, die  
 uns Kap. II: 18 ff. aufbehalten ist, erhellet, daß  
 Adam eine geraume Zeit allein war und sich wäh-  
 rend dieser Zeit mit Erfindung der Thiernahmen  
 beschäftigte, welches keine Sache von ein paar  
 Stunden



Stunden gewesen seyn kann; daß bei dieser Gelegenheit, da er bemerkte, daß jede Thierart paarweise erschaffen war, der Wunsch nach seines Gleichen bei ihm entstand; daß er mit diesem Wunsch einschlieff und endlich nach seinem Erwachen die Eva zuerst fand. Ich sehe wenigstens keine natürlichere Vereinigung beider Erzählungen, als eben diese. Die Schwierigkeit, daß es nicht wohl denkbar sey, daß Gott, der alle Thiere paarweise erschaffen hatte, bei dem Menschen das Fehlende erst nachher sollte bemerkt haben, ist also durch die Anmerkung S. 13. noch nicht gehoben. Ich gebe es gern zu, daß es der Weisheit Gottes gemäß war, daß er den Menschen sein Bedürfnis erst fühlen ließ, um ihm die Gattin desto schätzbarer zu machen, aber wenn er sein Bedürfnis erst fühlen sollte, so mußte er eine geraume Zeit allein seyn, und dies wurde erreicht, wenn er erst nach einiger Zeit, nachdem er sich lange vergebens nach einer Gattin umgesehen hatte, die Eva, die er bisher noch nicht gesehen hatte, fand. Eben deswegen kann ich auch die Stellen bei Paulus 1 Korinth. XI: 8. u. 1 Timith. II: 13. nicht anders erklären, als daß sich der Apostel nach der damals üblichen Erklärung der Juden richtet habe. Er konnte dies eben so gut thun,

als

als der Apostel Judas, der den Streit Michael mit dem Teufel aus der jüdischen Sage aufnahm.

Auch die Erzählung 1 Mos. XXXII: 24. will Hr. Pr. Benzenberg nicht als Traum gelten lassen, ohngeachtet der Zusammenhang lehret, daß die Scene, die hier beschrieben wird, des Nachts vorging, und die Erzählung selbst von der Art ist, daß wir sie wohl nicht anders als für einen Traum erklären können. Sollte Gott wohl persönlich mit einem Menschen eine ganze Nacht hindurch ringen und sich zuletzt von ihm überwinden lassen? Als Traum läßt sich dies alles sehr gut erklären. — Der Traum selbst war der Lage, worin sich damals Jacob befand, angemessen, und die Vorsehung bediente sich desselben als Mittel, um dem Jacob Muth und Vertrauen einzusüßen — aber als wirkliche Geschichte betrachtet, stößt man allenthalben auf Schwierigkeiten, die sich nicht beantworten lassen. Es ist etwas erniedrigendes und der Hoheit Gottes unwürdiges in dem Gedanken, daß die Gottheit sich mit einem Menschen in einen ordentlichen Kampf einlassen sollte. Der Hr. Prediger beruft sich zwar darauf, daß sich hier kein Buchstab von Jacobs Schlaf finde, worin er so geträumt habe; aber kann man

man es wohl mit Recht vom Schriftsteller verlangen, daß er auch hier hätte bemerken müssen, Jacob habe des Nachts geschlafen, genug, er redet von dem nächtlichen Aufenthalt des Jacobs auf der einen Seite des Flusses, und bemerkt dabei, Jacob sey allein gewesen. Da man des Nachts gewöhnlich zu schlafen pflegt, so war es nicht nöthig dieses noch ausdrücklich zu bemerken. Doch der Hr. Prediger findet noch in dem Ausdruck, er blieb allein, einen besondern Grund, daß Jacob nicht geschlafen haben könne. "Der fromme Mann, sagt er, blieb jenseits des Jacob allein um im Gebet Gott anzugehen. Vergl. Luk. IX: 18. " und darauf schließt er weiter: "Wer aber betet, schläft nicht, und wer nicht schläft, träumt nicht. " Ich gebe hier den ganzen Schluß zu, mögte aber die Voraussetzung, daß Jacob wirklich gebetet habe, erwiesen haben. Ist diese nicht erwiesen, wie sie denn nicht erwiesen werden kann, so fällt der ganze Schluß von selbst weg. Der Ausdruck allein bleiben oder allein seyn heißt in einer solchen Verbindung nie etwas anders als in der Einsamkeit, ohne Gesellschaft seyn. Freilich kann die Absicht der Entfernung seyn, um sich im Gebet mit Gott zu unterhalten, aber diese Absicht wird doch eigentlich durch den Ausdruck allein

lein bleiben nicht angezeigt. Die Stelle Luk. IX: 18. die der Hr. Prediger verglichen haben will, ist gerade gegen ihn: denn der Evangelist erzählet Jesus sey allein gewesen, und seht eben deswegen, weil dieser Ausdruck weiter nichts als die Entfernung anzeigt, hinzu, er habe gebetet. Der Hr. Prediger hatte kurz vorher selbst gesagt: "Wir sollten doch nur Erklärer der Bibel seyn, aber nichts in sie hineintragen." Warum trägt er aber hier etwas in die Erzählung hinein, das in dem Ausdruck allein bleiben eigentlich nicht liegt, und wozu ihm der ganze Zusammenhang keine Veranlassung giebt. Wenn die ganze Erzählung als wirkliche Begebenheit zu nehmen wäre, und Jacob wirklich mit Gott in Menschengestalt gerungen hätte, könnte man denn nicht auch schliessen: wer mit einem andern ringt, der muß alle seine Leibeskräfte anstrengen um seinen Gegner zu besiegen, und wer sich so anstrengen muß, der kann eigentlich seine Gedanken nicht sammeln, um ordentlich beten zu können.

Die Bibel sagt uns ausdrücklich, Gott habe sich ehemals auf mannigfaltige Art den Menschen offenbahret. Daß dieses auch durch Träume geschehen sey, erhellet nicht allein aus 4 Mos.

XII: 6, sondern auch aus einzelnen Beispielen, wo es ausdrücklich bemerkt wird, daß Gott einzelne Menschen im Traum belehret habe. Da aber überhaupt die Bibel sehr häufig die besondere Art der Offenbarung oder Belehrung nicht ausdrücklich bestimmt, warum sollten wir denn in solchen Stellen die Belehrung durch Träume nicht zu Hülfe nehmen können, wenn auf diese Weise die Erklärung leichter wird und manche Schwierigkeiten wegfallen, die bei jeder andern Erklärung bleiben. Was ist doch gefährliches dabei, wenn ich sage, die Vorsehung bediente sich des Traums um den Menschen zu belehren oder dieses oder jenes bei ihm zu bewirken? Wie kann man aber eben deswegen, weil die Bibel sich häufig nicht bestimmt über die besondere Art der Belehrung Gottes ausdrückt, behaupten, daß man nirgends einen Traum annehmen dürfe, wo der Traum nicht zugleich ausdrücklich bemerkt wird.

Die Vergleichung der Geschichte Matth. VIII: 25. und Luk. VIII: 23. 24. mit der Erzählung von Jonas kann hier gar nichts beweisen. Wie können zwei verschiedene Erzählungen aus einem ganz verschiedenen Zeitalter gebraucht werden, um die Wahrheit der einen durch die andere zu erweisen? Wer kann so schließen: die Geschichte, die Matthäus und Lukas von Jesu erzählen,

erzählen, ist wahre Begebenheit, folglich auch die Erzählung von Jonas; oder umgekehrt, wenn die letztere bloß Traum ist, so kann man auch eben so gut sagen, Jesus habe geträumt, daß er mit einem Machtwort das Meer gestillt habe? Ist nicht die Erzählung der Evangelisten von ganz anderer Art? Hat die Begebenheit etwa eben die Schwierigkeiten, die in der Geschichte des Jonas sind? Freilich stehet es da, daß die Jünger Jesum aufgeweckt hätten, aber es folgt auch gleich darauf, daß Jesus aufgestanden sey. In der Erzählung von Jonas stehet es nicht einmal ausdrücklich, daß der Schiffsherr den Jonas aufgeweckt habe, sondern es wird nur erzählt, was er gesagt hat, oder dem Jonas im Traum zu sagen schien. — Ueberhaupt läßt sich aus der Ähnlichkeit, die eine wirkliche Begebenheit mit einem Traum hat, noch nicht schließen, daß der Traum auch wahre Begebenheit seyn müsse.

Hr. Pred. Benzenberg hat noch zuletzt einen besondern Einwurf gegen meine Erklärung gemacht, den er einen Hauptknoten nennt und, wie es scheint, für unauflöslich hält. Er fragt S. 21. "Wie kommt Jonas nach dem Erwachen vom Traum aus dem Schiff, um seine Reise nach Ninive anzutreten? Diese Schwierigkeit, fährt

„ fährt er fort, halte ich für wichtig genug,  
 „ die ganze Erklärung von einem Traum um-  
 „ zustoßen. „ Mir kommt aber dieser Einwurf,  
 wenn ich auf die Hauptabsicht des ganzen  
 Buchs sehe, nicht sehr wichtig vor. Die Haupt-  
 absicht des Verfassers geht offenbar dahin, daß er  
 die Sendungsgeschichte des Jonas nach Ninive  
 und die Wirkung seiner Predigt daselbst beschrei-  
 ben wollte. Aber war es deswegen durchaus nö-  
 thig, daß auch gesagt wurde, wie Jonas wieder  
 aus dem Schiff gekommen sey? Um darüber zu  
 entscheiden muß man darauf sehen, was Haupt-  
 umstand und was Nebenumstand war. Daß Jo-  
 nas den Auftrag nach Ninive zu gehen anfangs  
 nicht übernehmen wollte, war ein Hauptumstand  
 in der Geschichte. Eben so wichtig war auch der  
 andere Umstand, daß Jonas, seiner Abneigung  
 ohngeachtet, dennoch willig gemacht wurde, den  
 zweiten Auftrag anzunehmen und wirklich aus-  
 zuführen. Dieses geschah nach meiner Erklä-  
 rung durch den Traum, den der Prophet, als  
 er auf dem Schiff entfliehen wollte, hatte. Der  
 Traum gehörte also nothwendig in die Erzählung;  
 aber der Umstand, wie Jonas wieder aus dem  
 Schiff ans Land kam und wo er ausstieg, war  
 schon minder wichtig, und konnte wirklich nach  
 der Hauptabsicht des Verfassers als Nebenum-  
 stand

stand süglich wegbleiben. Genug, Jonas war durch den Traum schon auf andere Gedanken gekommen, und übernahm nun willig den Auftrag nach Ninive zu gehen. Da er nun wirklich seinen Auftrag zu Ninive ausrichtete, so verstand es sich ja von selbst, daß er vorher wieder an das Land gekommen war. Warum sollte der Verfasser gerade dem Leser die Marschrouten des Propheten aufzeichnen? Ist etwa eine wesentliche Lücke in der Erzählung wenn der Verfasser berichtet: Jonas suchte durch die Flucht dem geschenehen Auftrag, den Niniviten zu predigen, auszuweichen, er ging bestwegen auf ein Schiff, das nach Tar-tessus bestimmt war; auf der Reise hatte er aber einen merkwürdigen Traum, der ihn auf andere Gedanken brachte; er fühlte nun in sich einen starken Beruf nach Ninive zu gehen und ging wirklich hin. Was liegt dem Leser, der nur auf die Hauptabsicht der Erzählung achtet, die ohnehin sehr kurz abgefaßt ist, daran, wo das Phönizische Schiff zuerst wieder landete, und wie lange es dauerte, bis Jonas wieder ans Land kam. In meiner Erklärung des Jonas S. 230. hatte ich mich schon darauf berufen, daß die Geschichte überhaupt sehr kurz erzählt sey und daß der Verfasser schnell zur Hauptsache übergehe. Dies ist aber dem Hrn Pr. Benzenberg sehr anstößig



nöthig. Er antwortet darauf S. 22. „so eine confuſe Geſchichte, wie ſie jene Hypotheſe zuletzt bildet, gehörte wahrlich nicht in der Bibel und wäre des Geiſtes Gottes unwürdig.“ Sollte aber der Hr. Prediger wohl recht überlegt haben, was er hier ſchrieb? Es iſt doch ohne Zweifel eine richtige Regel der Hermeneutik, daß man einen Schriftſteller nach ſeiner Hauptabſicht beurtheilen muß. War es denn hier nach der Hauptabſicht des Schriftſtellers durchaus nöthig, daß der Umſtand, wie Jonas wieder an das Land kam, mit erwähnt wurde? Und wie kann der Hr. Prediger in Erſt behaupten, daß ein Buch, das eine Geſchichte unvollständig beſchreibt — denn dies ſoll doch wohl der Ausdruck confuſ hier ſagen — nicht in die Bibel gehöre? Die bibliſchen Schriftſteller haben doch ganz unleugbar mehrmals eine Geſchichte unvollständig beſchrieben und merkwürdige Umſtände weggelaſſen. Laſſen die Evangelisten nicht mehrmals Hauptumſtände in ihren Erzählungen weg, verbinden ſie nicht offenbar ſpättere Begebenheiten mit einer entfernteren, ohne der Zwischenbegebenheiten, die doch ſelbſt auf die erzählte ſpättere Begebenheit Einfluß hatten, zu gedenken? Wie wird ſich der Hr. Prediger, wenn er dieſem Grundſatz getreu bleiben will, helfen, wenn ein Gegner der Bibel und beſonders der Evangelischen Geſchichte ihm einwerfen ſollte, daß z. B. die Evangelisten die Geſchichte Jeſu nach der Auferſtehung nur ſehr mangelhaft oder confuſ erzählen und Matthatäus und Johannes nicht einmal der Himmelfarth Jeſu in ihren Erzählungen gedenken? Iſt es nicht ein Einwurf der Deiften, den man beſonders in den neueſten Zeiten häufig wiederholt hat,

hat, daß man nach der Erzählung von Mathäus und Johannes nicht einmal wisse, wo Jesus hingekommen sey? Wie? wenn ihm nun jemand sagte, dieser Umstand wäre doch noch wichtiger gewesen, als der Umstand wie Jonas wieder aus dem Schiff kam. Ueberhaupt gründen sich die meisten Einwürfe, die man gegen die letzte Geschichte Jesu macht, darauf, daß die Evangelisten diesen Theil der Geschichte nur sehr kurz beschrieben und manchen wichtigen Umstand ausgelassen haben. Wer kann aber deswegen diese Bücher mit Recht für solche erklären, die eines biblischen Verfassers unwürdig seyen? Muß dies alles nicht aus der Hauptabsicht und den Umständen, worin die Verfasser schrieben, erklärt werden? Ich hätte also jenen Ausspruch, der wirklich etwas unbesonnen hingesezt ist, von dem Hrn Prediger nicht erwartet.

Sehen Sie, mein Wertheßer, dies ist das Bornehmste, was ich über die Schrift von Hr. Benzenberg zu sagen habe. Was der Hr. Prediger über den Charakter des Jonas gegen Hr. Eichhorn sagt, gehet mich eigentlich nichts an, da das Hauptsächliche davon schon in meiner Erklärung des Jonas vorkommt, und ich selbst den Charakter des Propheten besonders S. 148. und 153. ff. ausführlich genug vertheidigt habe. Ich habe nun Ihrer Aufforderung ein Genüge geleistet, bin aber auch fest entschlossen mich in keine weitere Streitigkeit über diese Sache einzulassen. Meine gegebene Erklärung soll weiter nichts als ein Versuch seyn, die schwierige Sendungsgeschichte des Jonas aufzuklären und ich bin zufrieden, wenn man es erkennt, daß sie keinen Schaden stiftet. Ich hoffe auch daß jeder unpartheiische Leser dieses einsehen wird.





Fol 6295

ULB Halle

3

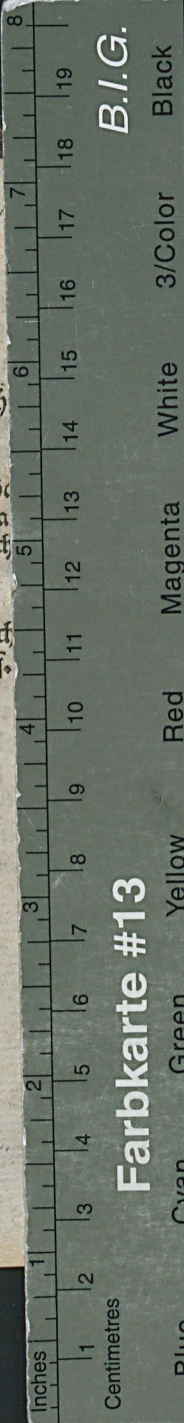
006 309 879



JK







B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



2

Adolph Grimm's

# Prüfung

der

## gedanken

des

ed. Wenzenbergs

über

g des Propheten Jonas.

iben an einen Freund.

*ensor formidandus est amator*

AUGUSTIN.

rg u. Düsseldorf,

1790

